



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Beschlus. Der Leser sieht, mit Vergnügen oder Misbilligung, je nachdem sein Herz ist, des Hrn. Schulz eigentliche Gemüthsart.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50372](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50372)

pelt besetztem Kleide, eine goldgestifte Weste mit gesponnenen Knöpfen, schwarzatlasnen Unterkleidern, weißseidnen Strümpfen, sehr prächtigen Steinschnallen, glatten Escarpins, gestikten Wäsche, *Postillon d'amour*, und einem goldnen Degen (wenigstens denke ich so) *Chapeau bas*, von einem sehr gut gekleideten Bedienten gefolgt, die Allee herunter kam. Ich sah an Koschgens Bestürzung, daß sie ihn kannte: aber sie war so schalkhaft, der Frau \*rätthin eine Verwirrung, die sie ihr ersparen konnte, zu gönnen. Diese rief: „Mein Gott, wer ist das?“ und da sie nicht gut in die Ferne sieht: so ging sie ihm — gebrüstet und sehr freundlich, entgegen. Urtheilen Sie von ihrem Schrecken, als sie ihn nur erst an der Sprache kannte — denn es war Herr Schulz selbst.

### B e s c h l u ß.

Der Leser sieht, mit Vergnügen oder Mißbilligung, je nachdem sein Herz ist, des Herrn Schulz eigentliche Gemüthsart.

Ich glaube . . doch ich besinne mich, daß ich erst erzählen wolte.

„Ei Herr Schulz,“ sagte die Frau \*rätthin mit der grössersten Bestürzung „kenne ich Sie doch „nicht!“

„Ich wundre mich; denn sonst kennen Sie ja „meine geheimsten Umstände!“

„Ja, aber wer hätte Sie in dem Aufzuge ver- „mutet?“

Er

Er lächelte spöttlich, und wandte sich gegen uns. Koschgen die neulich, als er den Hut vor ihr abzog, ihn nicht auch des kleinsten Winks würdigte, machte ihm jetzt eine tiefe Verbeugung. — O! welche Thorheit, nur die Arbeit des Schneiders, und nicht die Person zu schätzen. Ein abgetragener Rock wird vorbei getragen, und nicht bemerkt — und jetzt beugen sich Alle vor einem neuen Rock, der auf eben den Schultern vorbeigetragen wird! Ich habe einen armen Menschen gekannt, den Niemand ansah, oder den man verachtete, wenn man ihn ansah. Jetzt kam er bereichert, als Proviantecommissaire zurück — und Jederman grüßte sein besetztes Kleid. — Vor Hafer und Heu sich zu bücken, ist das nicht Schande? Aber das Allerunerträglichste ist, daß auch sogar der Reiche mehr Ehrerbietung gegen einen Reichen äussert, als gegen Andre. Oder ist die Maschine des menschlichen Körpers etwa schon einmal so aufgezogen? Denn ich selbst fühle, daß meine Knie sich zum Knicks beugen wollen, wenn ich einer reichen Kleidung begegne.

„Mein,“ sagte die Frau Rätthin (noch immer sehr verwirrt) „in der Tracht hätte ich Sie nicht vermutet Musjeh . . . Herr Schulz!“

„Ich hätt es geglaubt, wenn Sie es mir auch nur einmal . . . wenn Sie es mir nie gesagt hätten: denn Ihre bisherige Verachtung hat hinreichend gezeigt, daß Sie, weit entfernt zu glauben, daß ich einmal glücklich werden könnte, zweifelhaft waren, ob Sie mir die Achtung erweisen müßten,

„die

„die man einem Bettler selbst, insofern er auch ein Mensch ist, schuldig ist.“

„Ei lieber Herr Schulz“ (höchstbetroffen) „wir wollen das vergessen.“

„Ich weiß nicht, Frau \*rätthin, ob sie das können? So lange Frizchen“ (der war nicht im Garten) „sich weigern wird, in Ihre Fußstapfen zu treten — und er wird dies Zeit Lebens verweigern: so lange können Sie mich nicht vergessen.“

„Recht!“ sagte Koschgen heimlich zu Herrn Malgre, „ich wolte, daß er es ihr noch besser gäbe!“ Der Oheim sah zweideutig aus. Der Offizier schien sich an der Frau \*rätthin Verwirrung zu ergötzen, und doch ist er der Liebhaber! Ihr Mann war nicht gegenwärtig.

„Seyn Sie nicht so böse lieber Herr Schulz — was habe ich Ihnen denn gros gethan?“

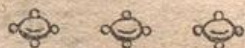
„Ich müste von Ihnen eine so schlechte Meinung haben, wie Sie von mir, oder ich müste Ihnen kein Gewissen zutrauen, wenn ich diese Frage beantworten wolte.“

Sie wuste nicht, was sie sagen sollte. „Haben Sie Briefe von Ihrem Papa?“

„Ja, und da ich in der Woche, in welcher Sie mir für 24 Stunden, täglich einen Tisch versprochen, an ihn schrieb:“ (jetzt bekommt er für 30 Stunden nur 4 Tische) „so nimt er sich die Freiheit, hier einen Brief, und eine Schachtel für Sie zu überschicken.“

„Ei!“ und zugleich nahm sie dem Bedienten die Schachtel ab, in welcher sich ein berlinscher Kopf

puß, der wenigstens 30 Rthlr. werth war, befand. Sie fing an (nach der übeln Gewohnheit, die manche Leute haben) laut zu lesen:



„Da Sie meinem Sohn so vorzügliche Güte  
bisher erzeugt haben: so kan ich meine grosse  
Erkenntlichkeit . . .

„O! der Herr Vater sind gar zu gütig . . .“

„Nun er ist freilich nicht recht berichtet.“

„Wir wollen hernach lesen.“ (Indem sie den  
Kopfsuß besah,) „O! das ist ja mehr werth, als  
alles, was Sie in meinem Hause genossen haben!“

„Das ist mir sehr lieb; denn Ihnen Frau \*rä-  
thin, möchte ich nicht gern verpflichtet seyn. In  
der That bin ichs nie gewesen: aber aus der Qual,  
mit welcher ich empfunden habe, daß Sie es bis  
jetzt glaubten, kan ich auf die Bitterkeit schlies-  
sen, die, so lang ich lebe, in meinem Andenken an  
Königsberg geblieben seyn würde, wenn nicht  
Sie und mein Vater die Umstände verändert  
hätten.“

„Ach Sie sind gar zu böse; wir wollen uns zu  
Tisch setzen“

„Für mich danke ich gehorsamst; ich bin nur  
gekommen, meines Vaters Brief abzugeben.“  
Er wolte gehn. Sie bat ihn zu bleiben. Er wei-  
gerte sich ernstlich. (Wie sie zu bitten fortfuhr.)  
„Damit Friedrich mir nicht wieder den Weg ver-  
sperre, will ich gehorsam seyn.“

Wir setzten uns. Er setzte sich an den gewöhn-  
lichen Platz, und auf einen kleinen Stul zwischen mir  
und Herrn Malgre’.

„Frie-

„Friedrich! seyd ihr toll? was ist das für ein  
„Stul?“

„Es ist der gewöhnliche Frau \*rätthin,“ sagte  
Herr Schulz spöttisch: Zudem Friedrich hinaus  
gegangen war, sprang Barbchen auf, und gab ihm  
anstatt einer kleinen Serviette, und eines zinnernen  
Bechers, eine grössere, und ein Glas.

„O! Mademoiselle, Sie werden mich stolz ma-  
„chen. Sie gehn mit mir ordentlich, wie mit an-  
„dern Menschen um? und doch bin ich immer  
„noch der ehemalige.“

Die Frau \*rätthin verlies ihre Stelle, die sie ihm  
gegenüber eingenommen hatte; vermutlich aus  
Furcht. Bei Tisch fiel nichts vor; denn sie unter-  
hielt sich ämsig mit dem Oheim. Ich war sehr froh,  
daß Herr Schulz mit mir gar nicht sprach; denn  
aus einigen seiner Blicke hatte ich schon befürchtet,  
daß er mich für seine Woltäterin erkennen möchte:

Wie wir vom Tisch aufstanden, wurde sogleich  
der Köffe gebracht. Herr Schulz steckte seinen Deget  
an, und war jetzt schon zu sehr gefürchtet, als daß  
man ihn hätte nöthigen sollen. „Fritzchen,“ sagte  
er, „ist doch zu Hause? ich werde ihm jetzt eine  
„Stunde geben, bitte aber um Verzeihung, daß dies  
„die letzte ist; mein Wechsel, der Ihnen bisher so  
„lächerlich war, ist gekommen. Ich danke Ihnen,  
„daß Sie mir dies Kind übergeben haben; und  
„dies verdanke ich Ihnen mit so frohlicher Aufrich-  
„tigkeit, daß ich glaube, das Vergnügen, Ihnen  
„mehr verdanken zu können, würde mir eben so  
„süß seyn, als das mir ist, daß ich Ihnen, aufse-  
„dem

„dem Dank, daß Sie mir Ihren liebenswürdigen  
 „Sohn übergaben, nichts schuldig zu seyn glaube.  
 „Sie haben mich auf die allerbeleidigendste Art ge-  
 „kränkt. Wenn ich Ihnen das bei meinem Ab-  
 „schiede sage: so geschieht es nicht deswegen, daß  
 „ich etwa böse wäre. Der Mangel der Feins-  
 „heit, welche Personen von einem gewissen Stande  
 „so liebenswürdig finden sollten, hat mich nie be-  
 „leidigt: ich habe aber nicht ganz Philosoph seyn  
 „wollen; weil Sie sonst mit irgend einem andern  
 „unglücklichen Studenten, die noch übrigen Scenen  
 „dieses Schauspiels aufführen möchten, wenns  
 „möglich ist, das Stück noch vollständiger zu  
 „machen.“

Sie konnte sich hier nicht länger halten, denn das  
 Feuer stieg ihr in die Augen. Jetzt wolte sie ihn  
 unterbrechen — und jetzt hatte Koschgen die Bos-  
 heit, sie zu erinnern, daß sie ihn fragen möchte,  
 „wo er sich gestern umgetrieben habe?“

Sie wußte nun nicht, ob sie Koschgen oder  
 ihm antworten sollte. Ich liebe sie nicht: aber ich  
 hatte wahrlich Mitleiden mit ihr. Eine Person,  
 welche ohne Reue, empfindet, daß sie strafbar ist,  
 und sich doch fürchtet zu trozen, spielt eine Rolle,  
 die unmöglich demüthigender seyn kan. Sie bis  
 sich auf die Zunge, hustete, zog ein Schnupftuch  
 hervor, machte halb höhnische halb demüthige Ver-  
 beugungen, und stampfte mit dem Fuß. Herr Schütz,  
 in einer etwas gebückten Stellung, sah sie scharf an.  
 Sie konnte nichts zusammenhängendes sagen, Sie  
 war zu beschämt, und hat auch nicht genug Ver-  
 stand

stand und Gegenwart des Geistes, um sich hier aus der Sache zu ziehn. Endlich schossen ihr die Thränen in die Augen. „Erlauben Sie Herr Schulz, ich muß Ihnen aber sagen. . . Jetzt Herr Schulz . . .“  
 „Jetzt ist's genug Herr Schulz. . .“

„Ja, aber nur jetzt!“ (Indem er sich gegen die Gesellschaft wandte) „Verzeihn Sie mir, daß ich in Ihrer Gegenwart so sprechen mußte; die Pflicht, die ich meinem Nachfolger, wer der auch sei, schuldig bin, drang mich. Es giebt Belehungen, die nicht unter vier Augen gehören.“ Hier bückte er sich gegen die Frau \*rätthin und uns alle zusammengenommen, und ging durch eine seitwärtsgelegne Allee fort.

„Das ist ein Flegel!“ sagte die Frau \*rätthin, und heulte aus voller Lunge.

Jetzt möchte ich Ihnen meine Anmerkungen hersezen: aber die Post dringt mich. Leben Sie wol. Ich erwarte meinen Bruder morgen.

Sophie.

## XXIV. Brief.

Folgen des vorigen Vorfalles. Etwas von Mauthschellen. Ein Muster der weiblichen Beredsamkeit.

Sophie an die Wittwe C.

Königsberg, den 2. Jun. Dienst.

Ich habe Zeit, und will Ihnen die Erzählung fortsezen.

Barbchen weinte, wie Herr Schulz fortging; aber ich schliesse von ihrer Art zu weinen vortheilhafter